



BFS Aktuell

Sperrfrist: 04.02.2011, 9:15

16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

Neuchâtel, Februar 2011

Internet in den Schweizer Haushalten

Information, Kommunikation, Konsum, Reisen und Freizeit:
Das Internet ist allgegenwärtig.

Auskunft:

Yves Froidevaux, BFS, Sektion Struktur und Konjunktur, Tel.: +41 32 71 36726

E-Mail: Yves.Froidevaux@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 823-1000-05

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4	5	Sicherheit im Internet	16	
1	Das Wichtigste in Kürze	5	5.1	Risikobewusstsein	16
1.1	Internetzugang der Haushalte	5	5.2	Schutzvorkehrungen	17
1.2	Aktivitäten der Internetnutzer	5	5.3	Häufigkeit der Sicherheitsprobleme	18
1.3	Internetnutzer besorgt um Sicherheit	5	6	Internationaler Vergleich	19
1.4	Schweiz im internationalen Spitzenfeld	5	6.1	Internetzugang der privaten Haushalte und Art der Anschlüsse	19
2	Internetzugang der Haushalte	6	6.2	Internetnutzer	20
2.1	Merkmale der Haushalte mit Anschluss	6	7	Methodik	21
2.2	Arten von Standleitungen	6	7.1	Stichprobe, Ausschöpfung und Hochrechnung	21
2.3	Zugangsmedien und mobile Verbindungen	7	Definitionen	23	
2.4	Gründe, weshalb Haushalte keinen Internetanschluss haben	9			
3	Wer sind die Internetnutzer?	10			
3.1	Porträt	10			
3.2	Nutzungsorte und -intensität	11			
4	Aktivitäten der Internetnutzer	14			
4.1	Internet allgegenwärtig	14			
4.2	Digitale Spaltung bei den Nutzungszwecken	15			

Einleitung

Seit der Jahrtausendwende erstattet das Bundesamt für Statistik (BFS) Bericht über die «Informationsgesellschaft Schweiz». Die Ergebnisse sind in Form von regelmässig aktualisierten Indikatoren im Internet, als Publikationen und Methodenberichte verfügbar.

Die Publikation hat zum Ziel, erste Ergebnisse der neuen Umfrage des BFS zur Internetversorgung der Haushalte und zur privaten Internetnutzung zu präsentieren. Die «Omnibus-Befragung IKT 2010» wurde im Mai 2010 standardmässig bei 3450 Personen und – für gewisse spezifische Informationen – bei 3621 Haushalten durchgeführt, um eine Momentaufnahme der Informationsgesellschaft Schweiz zu erstellen. Die Befragung basiert auf einer EU-weit standardisierten Methodik, was erstmals verlässliche Vergleiche der Ergebnisse mit den Nachbarländern erlaubt.

Das **Kapitel 1** vermittelt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der neuen Befragung. **Kapitel 2** analysiert die Situation aus Sicht der Haushalte, während der Fokus in **Kapitel 3 und 4** bei den Nutzerinnen und Nutzern des Internets liegt. Besonderes Gewicht wird auf die Art der online ausgeübten Tätigkeiten gelegt. **Kapitel 5** befasst sich mit dem Thema Sicherheit im Internet. **Kapitel 6** stellt internationale Vergleiche bezüglich Internetzugang und -nutzung an. Das abschliessende **Kapitel 7** fasst die methodischen Grundzüge der Omnibus-Befragung IKT 2010 zusammen.

Die Publikation richtet sich an ein breites Publikum: an politische Entscheidungsträger, an Studierende der Hochschulen ebenso wie an Journalistinnen und Journalisten und an Forschende, die sich für die Verbreitung und Nutzung des Internets in unserer Gesellschaft interessieren.

1 Das Wichtigste in Kürze

In weniger als 15 Jahren hat sich das Internet in den Schweizer Haushalten fest etabliert. Es ist zu einem unverzichtbaren Bestandteil im privaten Alltag geworden, in den Bereichen Kommunikation und Information ebenso wie bei Shopping und Unterhaltung.

1.1 Internetzugang der Haushalte

Im zweiten Quartal 2010 verfügten 77% der privaten Haushalte in der Schweiz über einen Internetanschluss, über 90% davon mit einer Hochgeschwindigkeitsverbindung. Da andererseits 20% der Schweizer Haushalte kein Internet zuhause möchten, keinen Bedarf danach haben oder nicht daran interessiert sind, hat sich die Internetanschlussquote auf hohem Niveau eingependelt.

Ob ein privater Internetanschluss vorhanden ist oder nicht, hängt massgeblich von der Zusammensetzung des Haushalts, seiner Grösse und dem Alter seiner Mitglieder ab. Die Anschlussquoten variieren deshalb erheblich. Sie erreichen 95% bei den Haushalten, in denen die älteste Person unter 50 Jahre alt ist, verglichen mit 33% bei den Haushalten, deren ältestes Mitglied 70-jährig oder älter ist.

1.2 Aktivitäten der Internetnutzer

Als Internetnutzerinnen und -nutzer gelten Personen ab 15 Jahren, die in den drei Monaten vor der Befragung das Internet verwendet haben. In der Schweiz sind demnach 78% der Personen ab 15 Jahren Internetnutzer.

Alter, Bildungsstand und Geschlecht haben nicht nur einen starken Einfluss auf die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung des Internets, sondern auch auf die Art der online ausgeübten Aktivitäten. Es zeigt sich, dass in der Kohorte der unter 30-Jährigen alle Personen Internetnutzer sind. Diese Personen sind im digitalen Zeitalter aufgewachsen, für sie ist das Internet ein fester Bestandteil des Alltags. Die digitale Spaltung ist in dieser Alterskategorie kein Thema mehr.

Drei Viertel der Internetnutzer oder 3,8 Millionen Personen nutzen das Internet täglich. Ein Fünftel oder 1,1 Millionen Personen sind über 10 Stunden pro Woche online. Die jüngeren Generationen nutzen das Internet noch intensiver.

1.3 Internetnutzer besorgt um Sicherheit

Im Grossen und Ganzen ist das Bewusstsein für die Sicherheitsprobleme im Internet vorhanden. Lediglich eine Minderheit der Nutzerinnen und Nutzer gibt an, diesbezüglich «völlig unbesorgt» zu sein. Gegen die häufigsten Gefahren im Netz werden Schutzvorkehrungen getroffen. Über 80% der Internetnutzer verfügen über eine Sicherheitssoftware, die regelmässig aktualisiert wird.

Andererseits verwenden lediglich 30% der in Haushalten mit Kindern wohnhaften Internetnutzer nach eigenen Angaben ein Kinderschutzprogramm bzw. einen Kinderschutzfilter. Ausserdem erstellen ganze 40% der Internetnutzer nie oder fast nie eine Sicherungskopie. Diese Fakten deuten auf eine Kluft zwischen dem Risikobewusstsein und entsprechenden Präventionsmassnahmen hin. Ob das Internet sicher genutzt werden kann, ist letztlich also auch eine Frage der von den Nutzern ergriffenen Sicherheitsmassnahmen.

1.4 Schweiz im internationalen Spitzenfeld

Sowohl bei der Haushaltanschlussquote als auch beim Anteil der Breitbandanschlüsse liegt die Schweiz unmittelbar hinter der Spitzengruppe der fortgeschrittenen Länder der EU.

Gegenüber 2004 hat die Schweiz im Klassement der europäischen Länder einige Plätze eingebüsst: Bei der Haushaltanschlussquote fiel sie vom 5. auf den 7. Platz und beim Anteil der Internetnutzer vom 4. auf den 8. Platz zurück. Der Rückstand ist jedoch gering und die Schweiz liegt immernoch klar über dem europäischen Mittel.

2 Internetzugang der Haushalte

Hoher Internet-Versorgungsgrad der privaten Haushalte

Im ersten Quartal 2010 verfügten 77% der privaten Haushalte in der Schweiz über einen Internetanschluss: 70% über Breitband, 7% über Schmalband. Die Schweiz hat damit ein sehr hohes Niveau erreicht. Das Entwicklungspotenzial ist insofern begrenzt, als 20% der Haushalte angaben zuhause kein Internet zu wollen, keinen Bedarf danach zu haben oder nicht daran interessiert zu sein.

2.1 Merkmale der Haushalte mit Anschluss

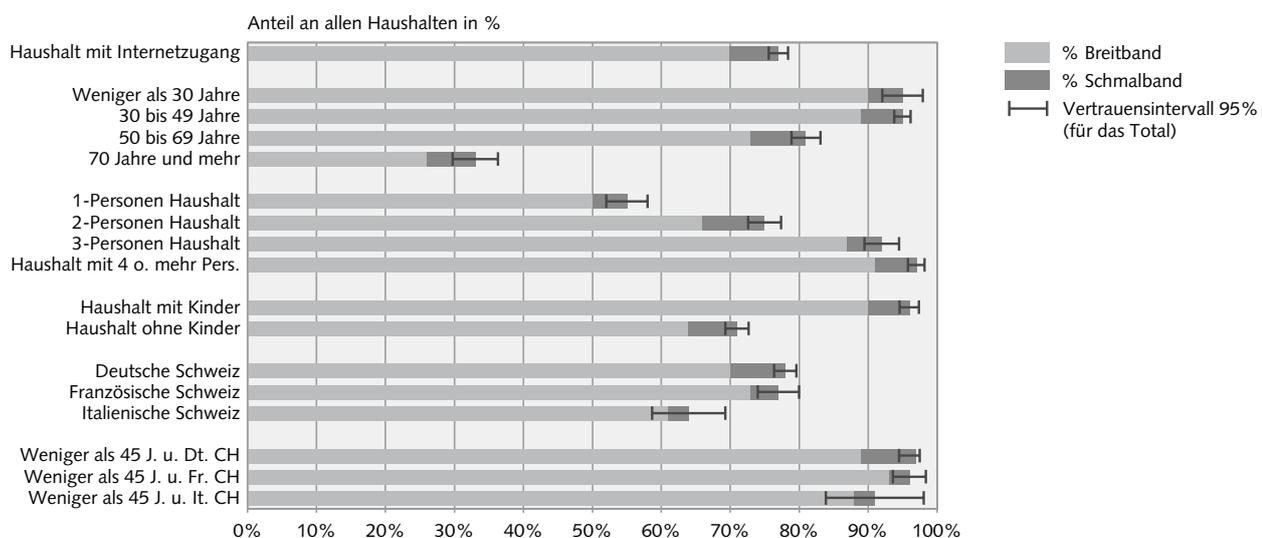
Ob ein privater Internetanschluss vorhanden ist oder nicht, hängt massgeblich von der Zusammensetzung des Haushalts, seiner Grösse und dem Alter seiner Mitglieder ab (vgl. Grafik 1). Die Quoten variieren zwischen 95% für die Haushalte, in denen die älteste Person unter 50-jährig ist, und 33% für die Haushalte, deren ältestes Mitglied 70-jährig oder älter ist. Ab einer Haushaltsgrös-

se von drei Personen verfügen über 90% der Haushalte über Internet, gegenüber 55% der Einpersonenhaushalte. Die Präsenz von Kindern korreliert klar mit der Internetversorgung des Haushalts: 96% der Haushalte mit Kind(ern) haben einen Internetanschluss, verglichen mit 71% der Haushalte ohne Kinder. Dies ist ein Indikator für die besondere Rolle, die Kinder bei der Übernahme neuer Technologien spielen. Allerdings ist das Kriterium der Präsenz von Kindern für die Existenz eines Internetanschlusses im Haushalt in Zusammenhang mit dem Alter der Haushaltsmitglieder zu betrachten. Bei den «jüngeren Haushalten» (bestimmt durch das Alter des ältesten Haushaltmitglieds) ist der Internetanschluss systematisch vorhanden und nicht mehr signifikant mit der Präsenz von Kindern verknüpft.

Nach Regionen betrachtet, liegen die Deutschschweiz und die französische Schweiz gleichauf, vor der italienischen Schweiz, die noch einen gewissen Rückstand aufweist. Allerdings gehen diese geografischen Unterschiede bei den Haushalten, deren ältestes Mitglied unter 45-jährig ist, deutlich zurück.

Internetzugang der Haushalte

G 1



Alter: Alter der ältesten Person im Haushalt

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.2 Arten von Festnetzanschlüssen

Die Hochgeschwindigkeitstechnologie ist in der Schweiz weit verbreitet: 70% der privaten Haushalte verfügen über einen Breitband- und 7% über einen Schmalbandinternetanschluss (vgl. Grafik 1).

Innerhalb dieser Grundgesamtheit von Haushalten mit Internetzugang verfügen 91% über einen Hochgeschwindigkeitsanschluss. Das Alter der Personen im Haushalt und die Präsenz von Kindern wirken sich ebenfalls auf die Breitbandversorgungsquote aus, allerdings in geringerem Masse als beim eigentlichen Internetzugang. Bei den Haushalten, deren ältestes Mitglied über 70-jährig ist, sinkt dieser Anteil auf 80%, verglichen mit 95% bei den Haushalten der jüngsten Alterskategorie.

Unter den verschiedenen Arten der Breitbandversorgung behauptet ADSL mit drei Vierteln der Haushaltanschlüsse klar seine Vorrangstellung, das übrige Viertel entfällt auf Kabel-TV (vgl. Grafik 2). Glasfaser, die Infrastruktur der Zukunft, ist noch ein Randphänomen. Erst 2% der Haushalte erwähnen einen solchen Anschluss.

Die regionalen Unterschiede bei der Breitbandversorgung sind gering. In der Deutschschweiz verfügen 90% der Haushalte mit Internet über einen Breitbandanschluss. In der französischen und der italienischen Schweiz beträgt dieser Anteil 95%. Letztere kompensiert ihren «Rückstand» bei der Internetversorgung also teilweise durch die Qualität der von den privaten Haushalten genutzten Anschlüsse.

Die Gliederung nach Breitbandarten variiert deutlich nach Sprachregion. ADSL dominiert überall. Allerdings ist die Vorrangstellung dieser Verbindungstechnik in der italienischen Schweiz ausgeprägter (87% der angeschlossenen Haushalte) als in der französischen Schweiz (78%) oder in der Deutschschweiz (66%). Weiter fällt auf, dass die Grossregion Zürich die geringste Differenz zwischen Kabel-TV (32%) und ADSL (60%) aufweist. Im Tessin und in der Genferseeregion ist die Vorrangstellung von ADSL unter den Kabelnetzen dagegen unangefochten (81% gegenüber 18%).

2.3 Zugangsmedien und mobile Verbindungen

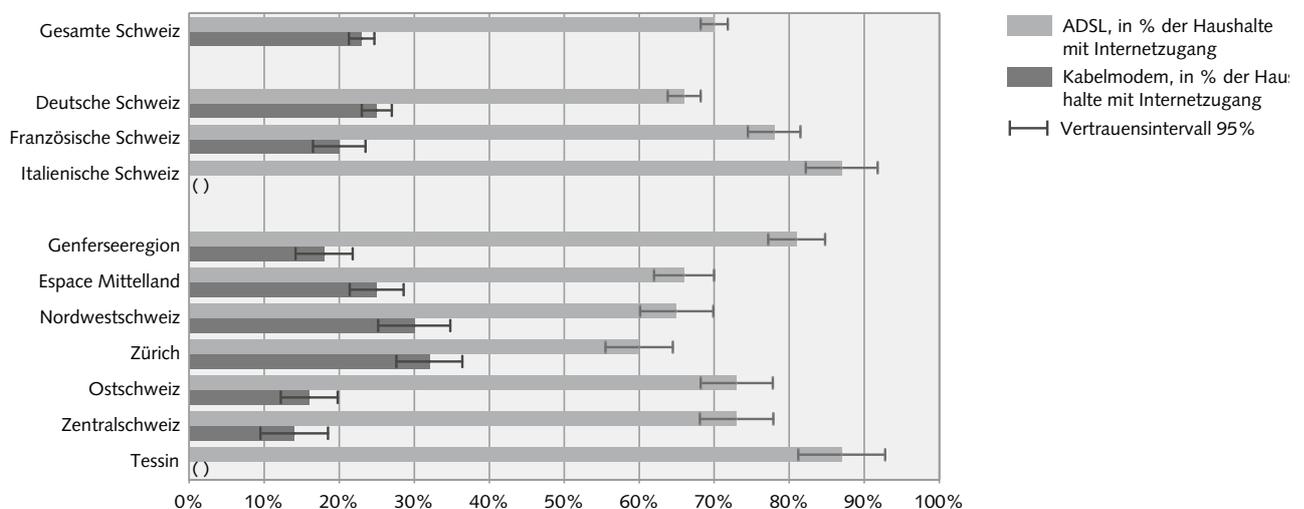
Stationäre und tragbare Computer liegen als Internetzugangsggeräte mittlerweile gleichauf. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass 69% der privaten Haushalte über einen stationären Computer auf das Internet zugreifen. Etwa gleich viele Haushalte (68%) verwenden dazu einen mobilen Computer, alleine oder zusätzlich zum stationären Gerät (vgl. Grafik 3).

Alles in allem geben 75% der privaten Haushalte an, mindestens ein mobiles Gerät wie z.B. einen tragbaren Computer, ein Mobiltelefon oder ein anderes Gerät wie z.B. Spielkonsole, Tablet-PC usw. für den Internetzugang zu verwenden.

Die Mobilgerätedichte in den privaten Haushalten ist ein Indikator für das hohe Mobilitätspotenzial der Internetnutzerinnen und -nutzer. Die Verfügbarkeit eines

Art der Breitbandanschlüsse: regionale Unterschiede

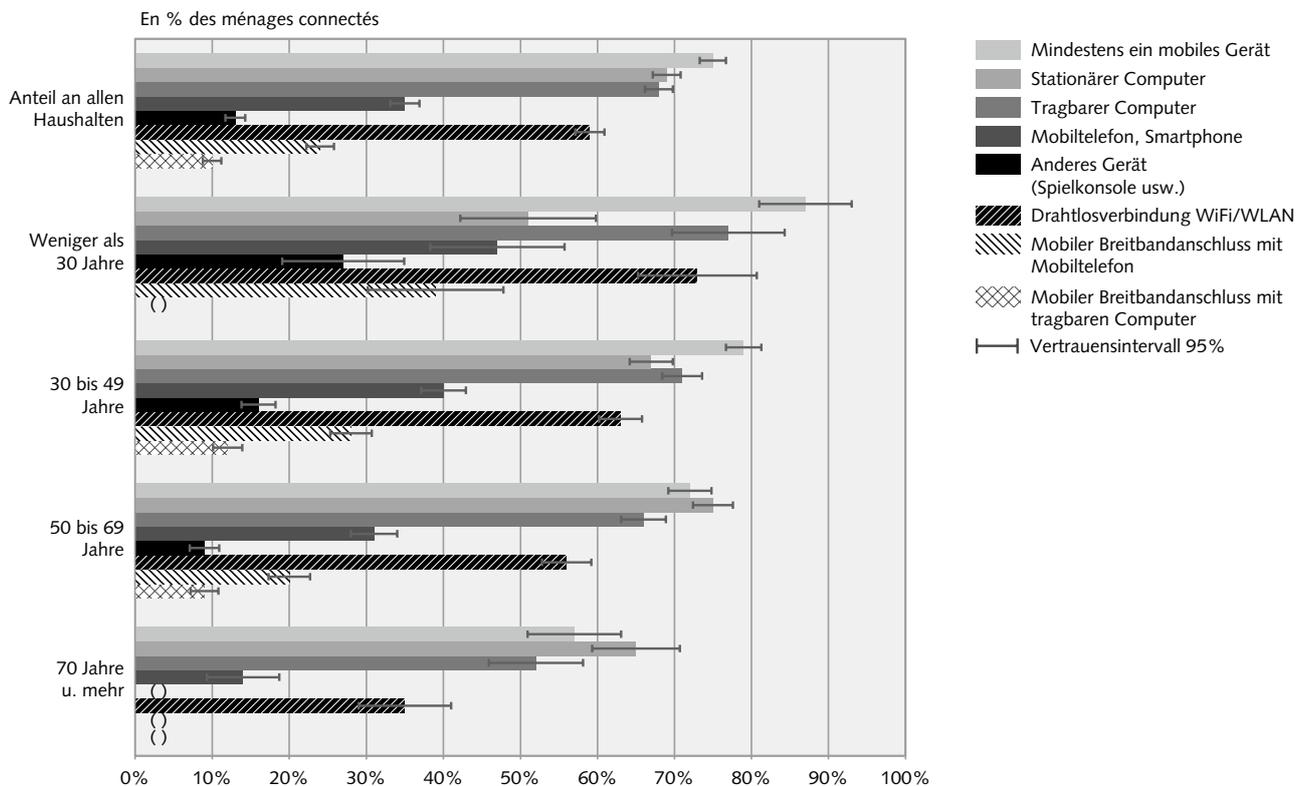
G 2



(): Fallzahl nicht ausreichend

Geräte und mobile Internetanschlüsse (durch ein oder mehrere Haushalts Mitglieder)

G 3



© Bundesamt für Statistik (BFS)

drahtlosen Netzes (wifi) daheim stellt eine erste Etappe in der Entwicklung hin zu einer mobilen Internetnutzung dar: 58% der Haushalte mit Internetanschluss verfügen über ein Wifi-System, und dieser Anteil steigt bei den Haushalten der jüngsten Alterskategorie (älteste Person unter 30 Jahren) auf über 70%.

Das mobile Internet, d.h. der Breitbandzugang für unterwegs, verbreitet sich zunehmend. Es wird in über einem Viertel der Haushalte mit Internetzugang (26%) von einem oder mehreren Haushaltsmitgliedern genutzt. Dabei erfolgt der Zugriff häufiger mit einem Mobiltelefon der dritten Generation (3G) als mit einem mobilen Computer. 39% der Haushalte der jüngsten Alterskategorie wählen sich nach eigenen Angaben via 3G-Mobiltelefon ins Internet ein.

2.4 Gründe, weshalb Haushalte keinen Internetanschluss haben

Im Jahr 2010 hatten 23% der privaten Haushalte keinen Internetzugang. Die Befragung förderte einige Gründe dafür zu Tage.

Der allergrösste Teil (87%) der nicht angeschlossenen Haushalte möchte ganz einfach kein Internet haben. Diese Haushalte haben kein Interesse daran oder sehen keinen Nutzen darin (vgl. Tabelle 1). Als weitere Gründe werden der Mangel an Kompetenzen bzw. an Vertrauen genannt. Am häufigsten wird die Nicht-Nutzung des Internets mit dem Mangel an einschlägigen Kompetenzen begründet (40% der Haushalte ohne Zugang). Rund ein Viertel der Haushalte ohne Anschluss führen diesen Grund sowie Bedenken wegen einer Verletzung der Privatsphäre an, gefolgt von den Argumenten, dass woanders ein Internetzugang verfügbar ist (19%), ein körperliches Gebrechen besteht (17%) oder die Kosten als zu hoch erachtet werden (16%).

Der «fehlende Bedarf» sowie der «Mangel an Kompetenzen» als Gründe für den Internetverzicht gewinnen mit steigendem Alter an Bedeutung. Die jüngeren Haushalte machen dagegen überwiegend die Möglichkeit eines Internetzugangs ausser Haus sowie die zu hohen Kosten geltend.

T1 Gründe für fehlenden Internetzugang im Haushalt

	Anteil an allen Haushalten in %	in % der Haushalte ohne Internetzugang	idem, weniger als 60 Jahre	idem, mehr als 60 Jahre
Der Haushalt				
... braucht kein Internet, hat keine Interesse, sieht keinen Nutzen	18%	81%	70%	84%
... will daheim keinen Internetzugang haben	10%	44%	(36%)	46%
... will nicht oder braucht nicht	20%	87%	78%	89%
... hat nicht das nötige Wissen	9%	40%	(21%)	45%
... hat kein Vertrauen (Sicherheit, Risiko für die Privatsphäre)	5%	24%	(21%)	24%
... hat woanders einen Internetzugang	4%	19%	38%	15%
... kann das Internet nicht nutzen, Probleme mit Lesen/Schreiben, Handicaps	4%	17%	()	19%
... hat die Mittel nicht, es ist zu teuer	4%	16%	(26%)	13%
... hat einen anderen Grund	(2%)	(9%)	()	(7%)

Alter: Alter der ältesten Person im Haushalt

(): Fallzahl nicht ausreichend; (n) Daten, deren Variationskoeffizient grösser als 10% ist (aber weniger als 20%)

Quelle: BFS

3 Wer sind die Internetnutzer?

Über 5 Millionen Internetnutzer in der Schweiz

Im ersten Quartal 2010 nutzten 78% der Personen ab 15 Jahren in den drei vorangegangenen Monaten das Internet. Dies entspricht 5,1 Millionen Internetnutzerinnen und -nutzern. Die Ergebnisse zeigen, dass diese Population nicht homogen ist. Zwar verringert sich die digitale Spaltung mit der fortschreitenden Verbreitung und Nutzung des Internets, noch sind aber gewisse Faktoren für erhebliche Unterschiede verantwortlich. An erster Stelle gilt dies für das Alter. Demgegenüber sind die Unterschiede nach Geschlecht und Bildungsstand stark zurückgegangen und bei den jüngsten Generationen praktisch ganz verschwunden. Frauen oder Männer, mit oder

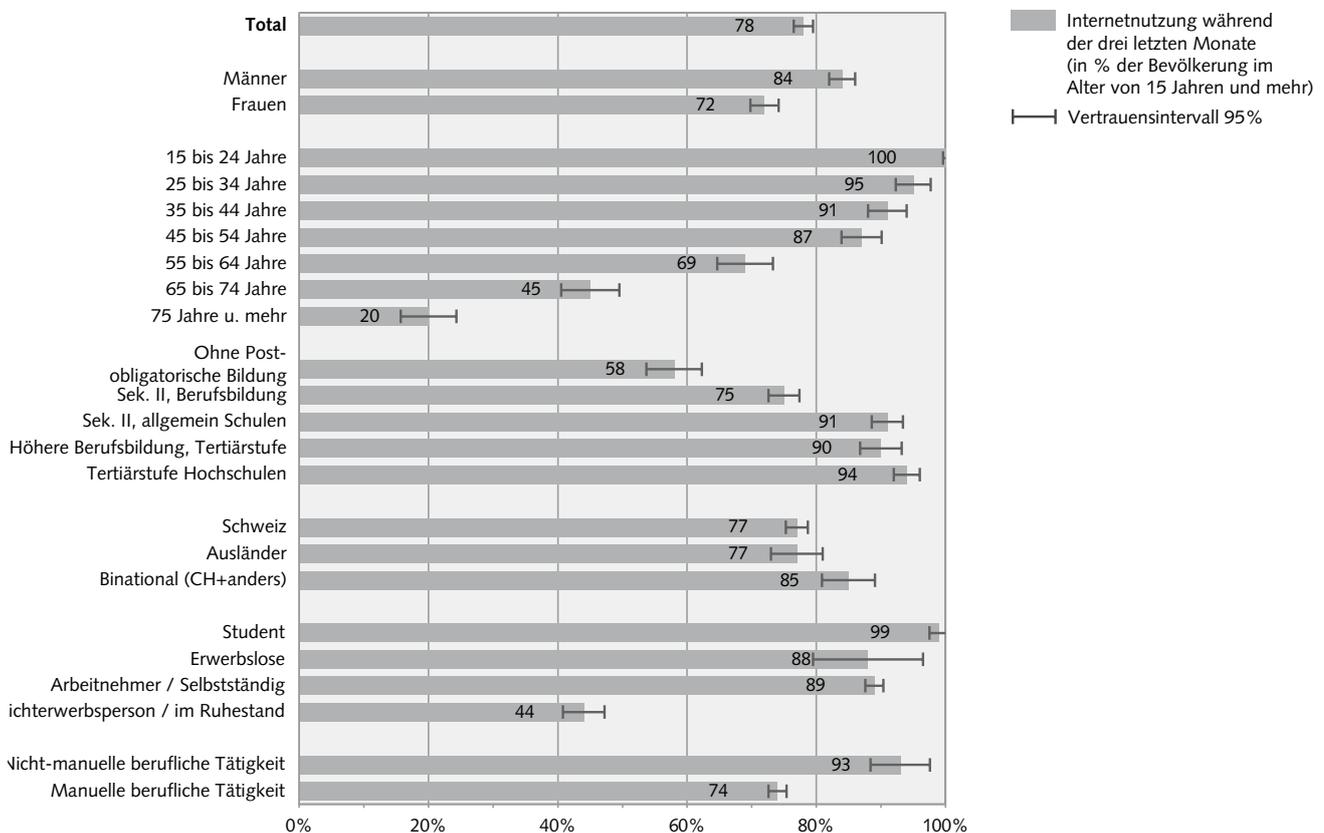
ohne nachobligatorische Ausbildung, die im digitalen Zeitalter geborenen bzw. aufgewachsenen Personen sind allesamt Internetnutzer. Die erwähnten soziodemografischen Merkmale prägen jedoch weiterhin die Intensität der Internetnutzung und die Art der ausgeübten Aktivitäten.

3.1 Porträt

Die grössten Unterschiede bei der Internetnutzung zeigen sich beim Alter. Mehr als 95% der unter 35-jährigen Personen sind Internetnutzer, aber mit zunehmendem Alter schwindet dieser Anteil rapide. So nutzen lediglich 69% der 55- bis 64-Jährigen das Internet. Diese Quote sinkt bei den 65- bis 74-Jährigen auf 45% und bei den Personen ab 75 Jahren auf 20% (vgl. Grafik 4).

Internetnutzerinnen in der Schweiz 2010 (Erstes Quartal)

G 4



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Das Geschlecht ist ebenfalls ein Differenzierungsfaktor zwischen Internetnutzern und Nicht-Nutzern: 84% der Männer gehen online, verglichen mit 72% der Frauen. Dieses Kriterium gilt allerdings nur für die Generationen über 30. In der Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen sind 99% der Männer und 97% der Frauen Internetnutzer (vgl. Grafik 5).

Erhebliche Differenzen ergeben sich auch nach dem Bildungsstand: 94% der Personen mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe (Hochschulen) sind Internetnutzer, verglichen mit 75% der Personen mit einem Abschluss auf der beruflichen Sekundarstufe II. Die Kluft verläuft innerhalb der Sekundarstufe II, zwischen dem berufsbildenden und dem allgemeinbildenden Niveau. Bei den Personen ohne nachobligatorische Ausbildung fällt der Anteil der Internetnutzer auf 58%. Schliesslich zeigt die Betrachtung nach Bildungsstand und Alter, dass in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen praktisch keine Differenzen mehr auszumachen sind.

Die Analyse nach Staatsangehörigkeit der Personen ergab kaum signifikante Unterschiede. Die höhere Internetnutzerquote bei den Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit ist im Wesentlichen auf das niedrigere Durchschnittsalter dieser Personengruppe zurückzuführen.

Die Internetnutzerquote nach Erwerbsstatus zeigt erwartungsgemäss, dass die Studierenden allesamt Internetnutzer sind. Es bestehen keine Unterschiede zwischen Angestellten, Selbständigerwerbenden und Erwerbslosen. Rentnerinnen, Rentner und übrige Nichterwerbstätige sind nur zu 44% Internetnutzer. Diese niedrige Quote hängt mit dem Alter dieser Personen zusammen.

Bei den Erwerbstätigen hat die Art des Berufs (manuelle / nicht-manuelle Tätigkeit) ebenfalls einen Einfluss

auf die Internetnutzung. Drei Viertel der Personen mit manuellen Berufen sind Internetnutzer, während dieser Anteil bei jenen mit nicht-manuellen Berufen über 90% beträgt.

Gleich wie beim Internetzugang der Haushalte sind die regionalen Differenzen bei der Nutzung gering. Einzig das Tessin weist mit 68% eine Internetnutzer-Quote in der Bevölkerung auf, die deutlich unter jener der übrigen Regionen liegt (78%).

3.2 Nutzungsorte und -intensität

Die Analyse befasst sich im Folgenden mit den Modalitäten – Ort, Häufigkeit und Dauer – der Internetnutzung.

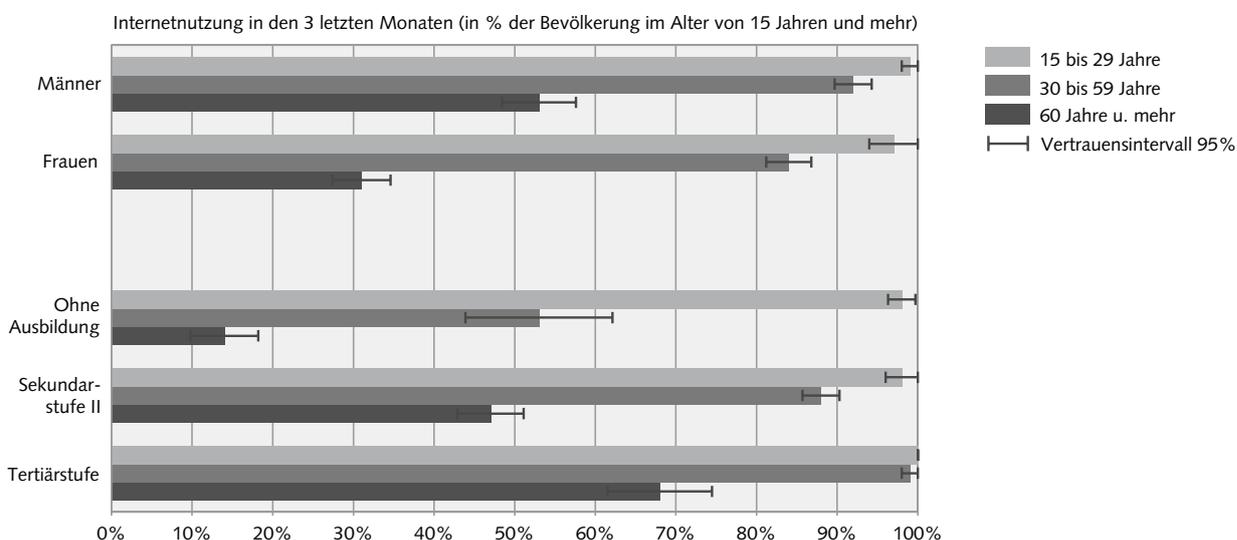
95% aller Internetnutzerinnen und -nutzer setzen das Internet zuhause ein. Dies entspricht drei Viertel der Bevölkerung (Personen ab 15 Jahren) der Schweiz und zeigt, welche wichtige Rolle das Internet mittlerweile im privaten Alltag der Menschen hierzulande spielt – unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildungsstand (vgl. Grafik 6).

Zweithäufigster Nutzungsort ist der Arbeitsplatz: 49% der erwerbstätigen Internetnutzerinnen und -nutzer (Angestellte und Selbständigerwerbende) geben an, das Internet am Arbeitsplatz zu nutzen. Die Nutzung am Arbeitsplatz korreliert eindeutig mit dem Bildungsstand, der für den ausgeübten Beruf unmittelbar relevant ist.

Rund ein Fünftel aller Internetnutzer verwenden das Internet vorwiegend bei einer Drittperson zuhause. Besonders verbreitet ist diese Gewohnheit bei den jüngeren Generationen: 40% der unter 30-jährigen Internetnutzer geben diesen Nutzungsort an. Schliesslich greift ein Fünftel der Internetnutzer an anderen Orten oder unterwegs auf

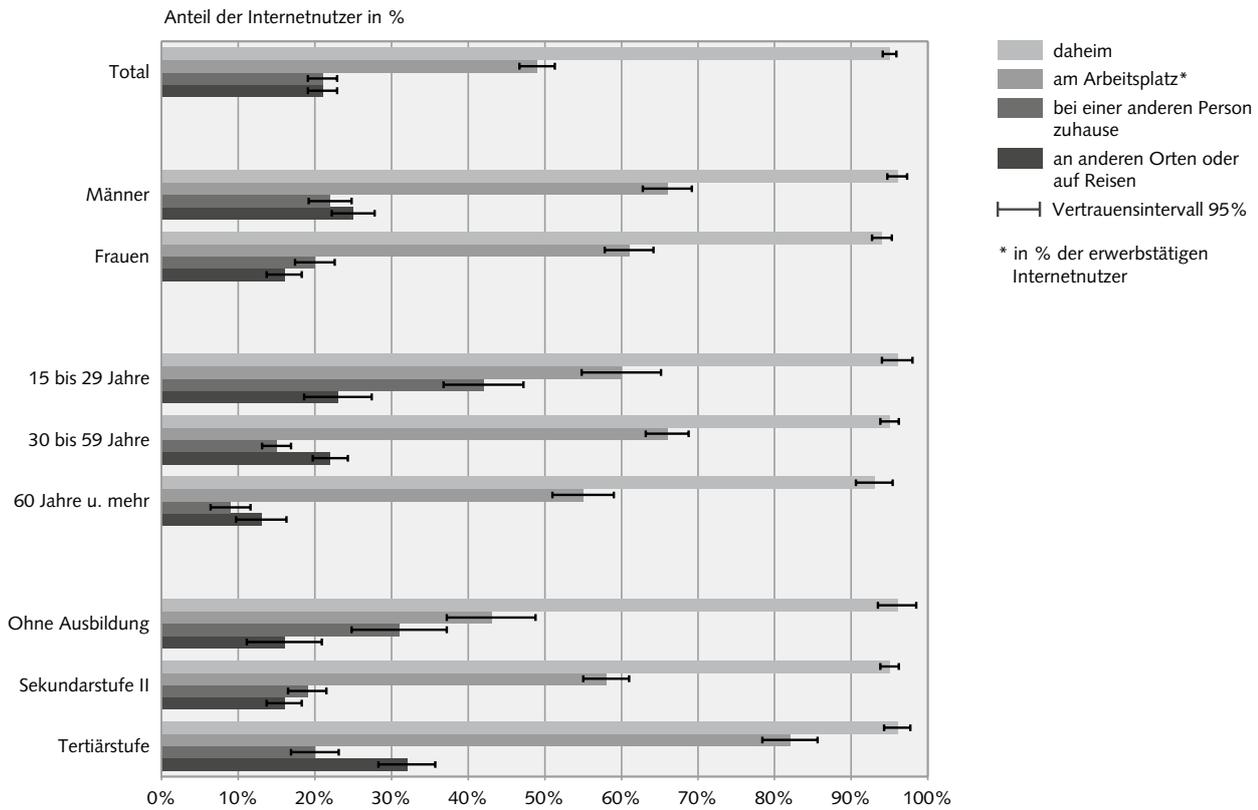
Internetnutzer/innen nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand

G 5



Internet-Nutzungsort

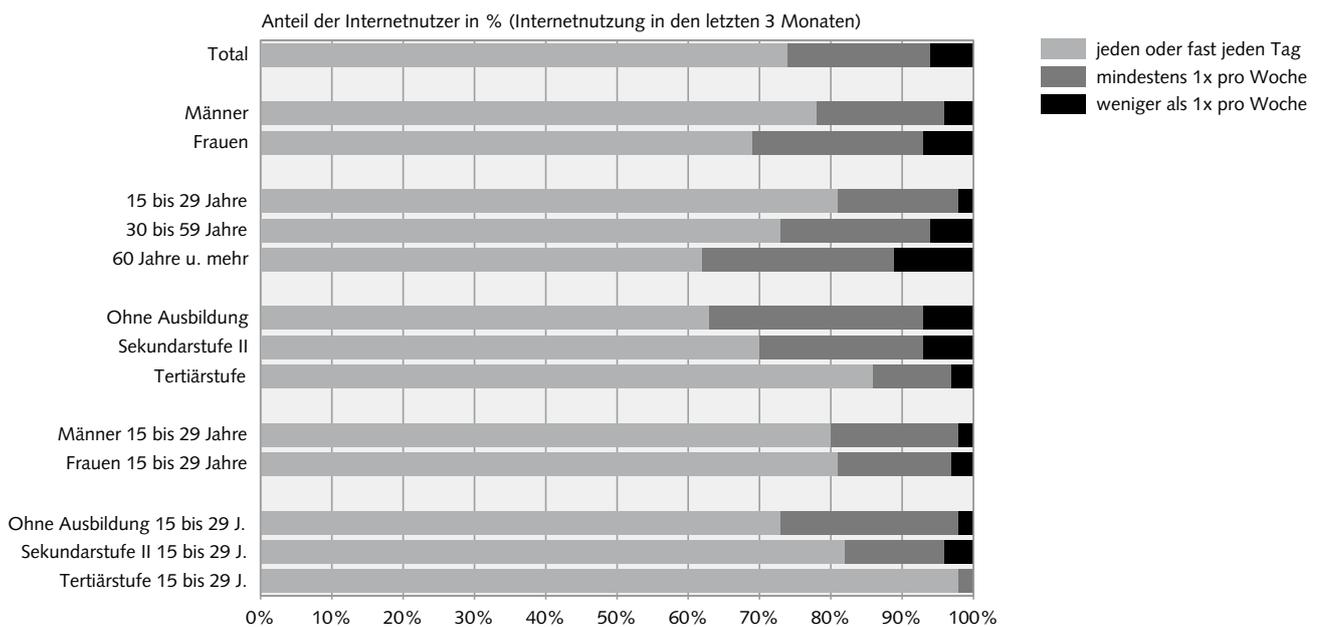
G 6



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Nutzungsfrequenz des Internets

G 7



© Bundesamt für Statistik (BFS)

das Internet zu, wobei dieser Anteil bei Männern und Personen mit höherer Ausbildung etwas grösser ist (25% bzw. 32%). Diese Angaben bestätigen die zunehmende Verbreitung der mobilen Internetnutzung, auch wenn diese erst eine Minderheit der Internetnutzer betrifft.

Die Nutzungsfrequenz und -dauer sind weitere Indikatoren für die Bedeutung, die das Internet im Alltag der Nutzer erlangt hat. Drei Viertel von ihnen sind täglich oder fast täglich und 94% mindestens einmal pro Woche online.

Für die 15- bis 29-jährigen Nutzerinnen und Nutzer ist der Zugriff aufs Netz praktisch zur täglichen Gewohnheit geworden: 81% von ihnen nutzen das Internet täglich oder fast täglich. Noch höher ist diese Quote bei den Nutzern mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe. Sie vereinen zwei massgebliche Nutzermerkmale auf sich (jüngeres Alter und höhere Ausbildung) und sind alle praktisch täglich online (98%). Auch hier sind bei den jüngsten Generationen praktisch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr auszumachen (vgl. Grafik 7).

Die Angaben zur wöchentlichen Nutzungsdauer zeigen, dass über die Hälfte der Internetnutzerinnen und -nutzer (58%) bis zu 5 Stunden pro Woche – d.h. im Schnitt weniger als eine Stunde pro Tag – im Netz surfen. Ein Fünftel der Internetnutzer (21%) ist 6–10 Stunden pro Woche im Internet anzutreffen. Weniger als

10% verbringen 11–15 Stunden pro Woche im Netz. Schliesslich sind 15% als sehr rege Nutzerinnen und Nutzer zu bezeichnen. Diese rund 750'000 Personen sind mehr als 15 Stunden pro Woche, d.h. im Schnitt zwei Stunden täglich, online (vgl. Grafik 8).

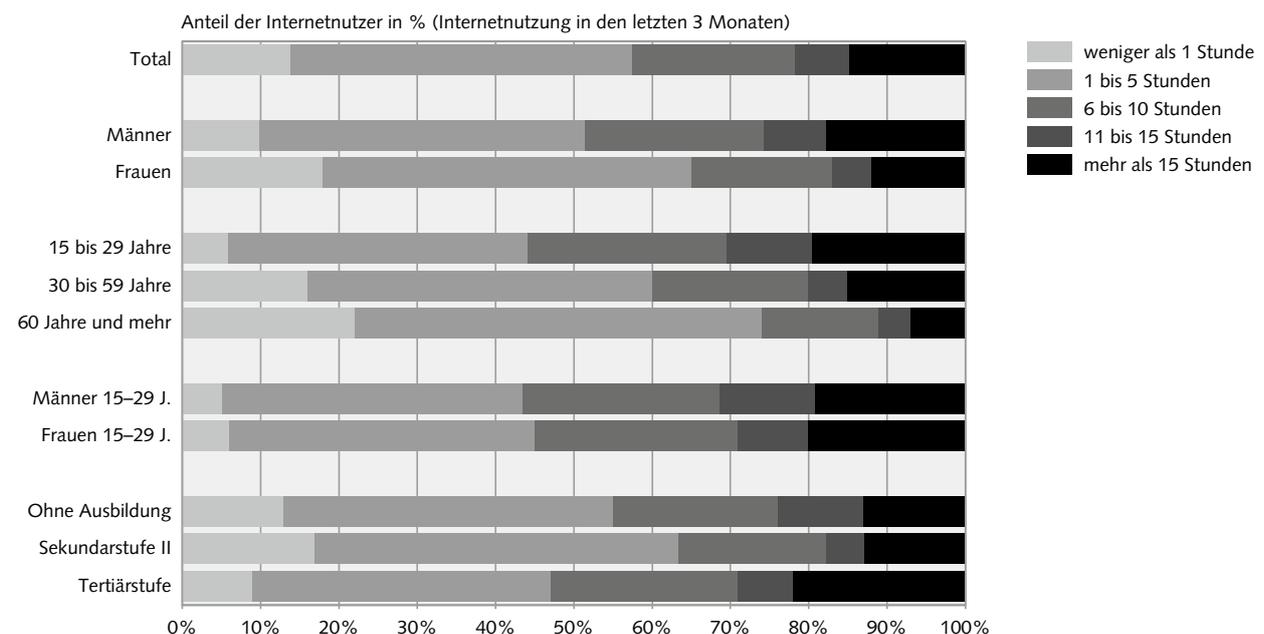
Die Dauer der Internetnutzung ist, gleich wie die Häufigkeit, stark altersabhängig. Die jüngeren Generationen nutzen das Internet eindeutig intensiver, und zwar unabhängig vom Geschlecht und davon, ob eine nachobligatorische Ausbildung absolviert wurde oder nicht.

Die mittlere Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen weist eine Verteilung der Nutzungsdauer nahe beim Gesamtdurchschnitt auf, allerdings mit deutlichen Unterschieden nach Geschlecht. Die über 60-jährigen Internetnutzerinnen und -nutzer verbringen am wenigsten Zeit im Netz. In dieser Gruppe sind auch die grössten geschlechts- und bildungsspezifischen Unterschiede bezüglich der Internetnutzung auszumachen.

Die Bedeutung des Altersfaktors für die Charakterisierung der Modalitäten (Ort, Häufigkeit und Dauer) der Internetnutzung ist Ausdruck des schnellen Wandels der letzten 10-15 Jahre und insbesondere der Tatsache, dass das Internet sehr rasch zu einem festen Bestandteil des Alltags geworden ist.

Wöchentliche Nutzungsdauer des Internets

G 8



© Bundesamt für Statistik (BFS)

4 Aktivitäten im Internet

Grosse Vielfalt der Nutzungszwecke

Die zunehmende Häufigkeit und Dauer der Internetnutzung geht einher mit einer Diversifizierung der Internetaktivitäten. Gegenstand der Erhebung zu den Nutzungsmotiven waren die **privaten Online-Aktivitäten** in den vergangenen drei Monaten, ungeachtet des Nutzungsortes.

4.1 Internet allgegenwärtig

Über 90% der Internetnutzerinnen und -nutzer verwenden das Internet zum Senden und Empfangen von E-Mails, und drei Viertel von ihnen gaben an, Zeitungen oder Nachrichten online zu lesen.

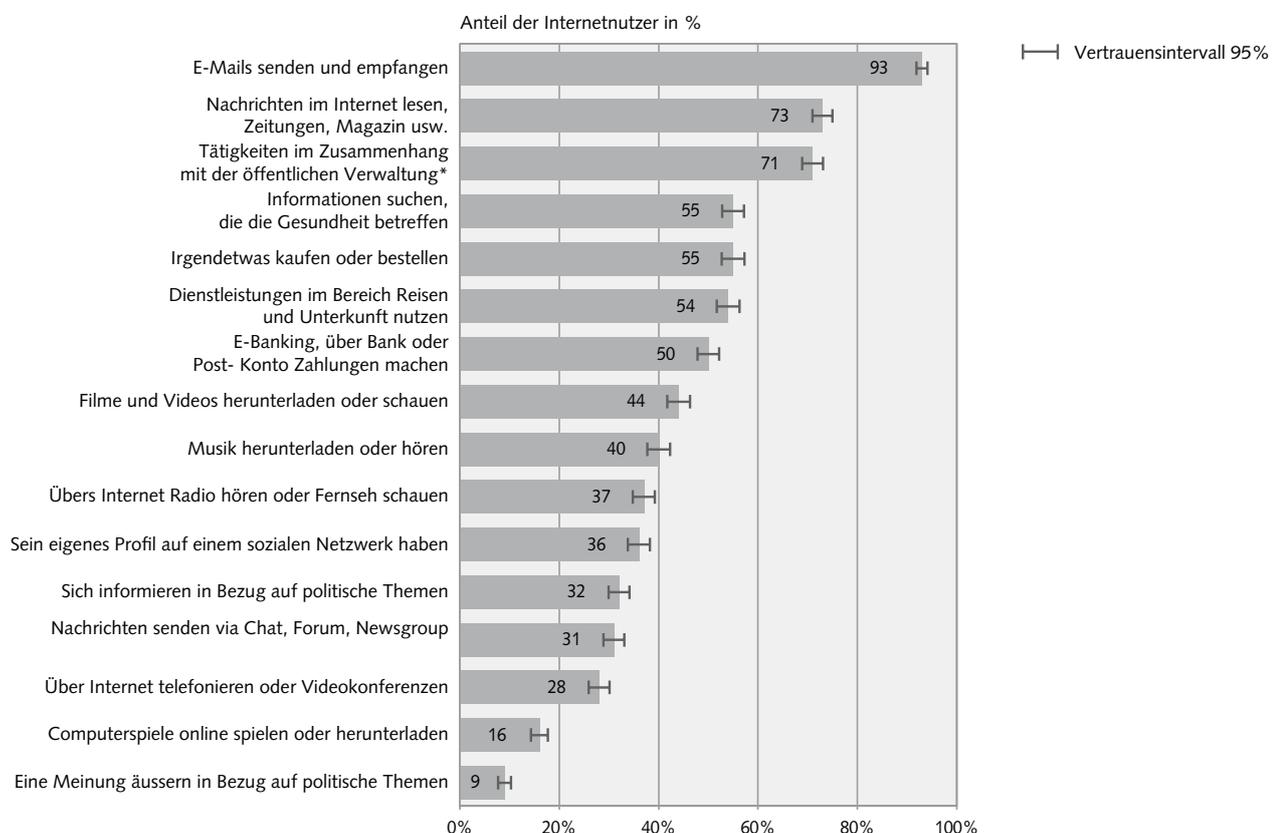
71% haben in den vorangegangenen zwölf Monaten nach Informationen auf einer Behörden-Website (Gemeinde, Kanton oder Bund) gesucht.

Über die Hälfte der Internetnutzer sucht nach gesundheitsbezogenen Informationen. Nahezu 3 Millionen Personen, also eine Mehrheit der Internetnutzer, machen von den Möglichkeiten des elektronischen Handels (E-Commerce), d.h. des Kaufs bzw. der Bestellung von Waren und Dienstleistungen via Internet, Gebrauch. Ebenfalls die Hälfte der Personen, die sich im Netz bewegen, nutzen Angebote für Reisen und Unterkunft sowie für den elektronischen Zahlungsverkehr (E-Banking).

Rund ein Drittel der Nutzerinnen und Nutzer gebrauchen das Internet für soziale Netzwerke, Chats oder Te-

Online-Aktivitäten für private Zwecke in den letzten drei Monaten

G 9



* In den letzten 12 Monaten

lefonie. 40% nutzen das Internet zum Herunterladen von Musik, während lediglich 16% Spiele herunterladen oder an Online-Spielen teilnehmen.

Schliesslich informiert sich ein Drittel der Internetnutzer im Netz über politische Themen, aber nur 9% nutzt nach eigenen Angaben die Möglichkeit, sich via Blogs oder sonstige Webseiten zu politischen Themen zu äussern.

4.2 Digitale Spaltung bei den Nutzungszwecken

Die Motive der Internetnutzung unterscheiden sich signifikant nach Alter, aber auch nach Bildungsstand und Geschlecht. Die verschiedenen Dimensionen der digitalen Spaltung sind in Bezug auf die ausgeübten Aktivitäten weiterhin relevant und lassen somit eine untergeordnete digitale Spaltung erkennen, die eher auf der Ebene der Nutzungsmodalitäten als beim eigentlichen Internetzugang angesiedelt ist (vgl. Tabelle 2).

So ist beispielsweise die Nutzung der sozialen Netzwerke für die jüngeren Generationen typisch und wird zudem häufiger von Personen ohne nachobligatorische Ausbildung ausgeübt. Zwei Drittel der jungen, aber nur knapp ein Viertel der älteren Nutzerinnen und Nutzer senden Nachrichten via Internet (Chats, Blogs, Foren

usw.). Das Profil der Internetnutzer, die Musik herunterladen, gleicht mehrheitlich jenem der Personen, die Filme oder Videos herunterladen: 68% der 15- bis 29-Jährigen nutzen das Web zu diesem Zweck, verglichen mit 34% der 30- bis 59-Jährigen. In der Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen ohne nachobligatorische Ausbildung erreicht dieser Anteil sogar 84%, gegenüber 58% bei jenen mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe.

Ferner zeigt sich, dass die Suche nach gesundheitsbezogenen Informationen eher für Frauen typisch ist. 62% der Internetnutzerinnen erwähnen diese Tätigkeit, verglichen mit 48% der männlichen Nutzer. Bei keiner anderen Tätigkeit sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede derart ausgeprägt. Hingegen spielt das Alter in diesem Bereich keine Rolle.

Nachrichten Lesen oder Herunterladen, E-Banking, E-Commerce, Telefonieren via Internet oder auch die Informationsbeschaffung zu politischen Themen sind vor allem für Internetnutzer mit einer höheren Ausbildung kennzeichnend.

T2 Online-Aktivitäten für private Zwecke in den letzten drei Monaten

	Anteil der Internetnutzer in %	in % der Internetnutzer von 15 bis 29 Jahre	in % der Internetnutzer mit höherer Ausbildung	in % der Internetnutzer, Männer von 15 bis 29 Jahre	in % der Internetnutzer, Frauen von 15 bis 29 Jahre
E-Mails senden und empfangen	93	95	97	93	97
Nachrichten im Internet lesen, Zeitungen, Magazin, usw.	73	76	81	74	78
Tätigkeiten im Zusammenhang mit der öffentlichen Verwaltung (*)	71	64	84	63	64
Informationen suchen, die die Gesundheit betreffen	55	45	59	35	57
Irgendetwas kaufen oder bestellen	55	49	69	53	46
Diensleistungen im Bereich Reisen und Unterkunft nutzen	54	43	70	43	44
E-Banking, über Bank oder Post- Konto Zahlungen machen	50	45	65	44	46
Filme und Videos herunterladen oder schauen	44	77	43	83	71
Musik herunterladen oder hören	40	68	39	71	65
Übers Internet Radio hören oder Fernseh schauen	37	48	42	51	44
Sein eigenes Profil auf einem sozialen Netzwerk haben	36	72	29	71	73
Sich informieren in Bezug auf politischen Themen	32	28	48	22	()
Nachrichten senden via Chat, Forum, Newsgroup	31	63	24	68	57
Über Internet telefonieren oder Videokonferenzen	28	37	36	39	(35)
Computerspiele online spielen oder herunterladen	16	26	(12)	36	(16)
Eine Meinung äussern in Bezug auf politischen Themen	9	8	(12)	()	()

(*): In den letzten 12 Monaten

(): Fallzahl nicht ausreichend; (n) Daten, deren Variationskoeffizient grösser als 10% ist

Quelle: BFS

5 Sicherheit im Internet

Verbreitete Besorgnis, aber Lücken bei den Vorkehrungen

Das eigene Risikobewusstsein, die Erfahrung mit Sicherheitsproblemen und die Schutzvorkehrungen der Internetnutzerinnen und -nutzer sind die drei wichtigsten Aspekte, die im Rahmen der Befragung 2010 zum Thema Sicherheit zur Sprache kamen. Das Risikobewusstsein und die effektiv getroffenen Schutzvorkehrungen geben Aufschluss über das Vertrauen der Nutzer, das für die künftige Entwicklung der Nutzung von Dienstleistungen wie E-Commerce, E-Health oder E-Government von zentraler Bedeutung ist.

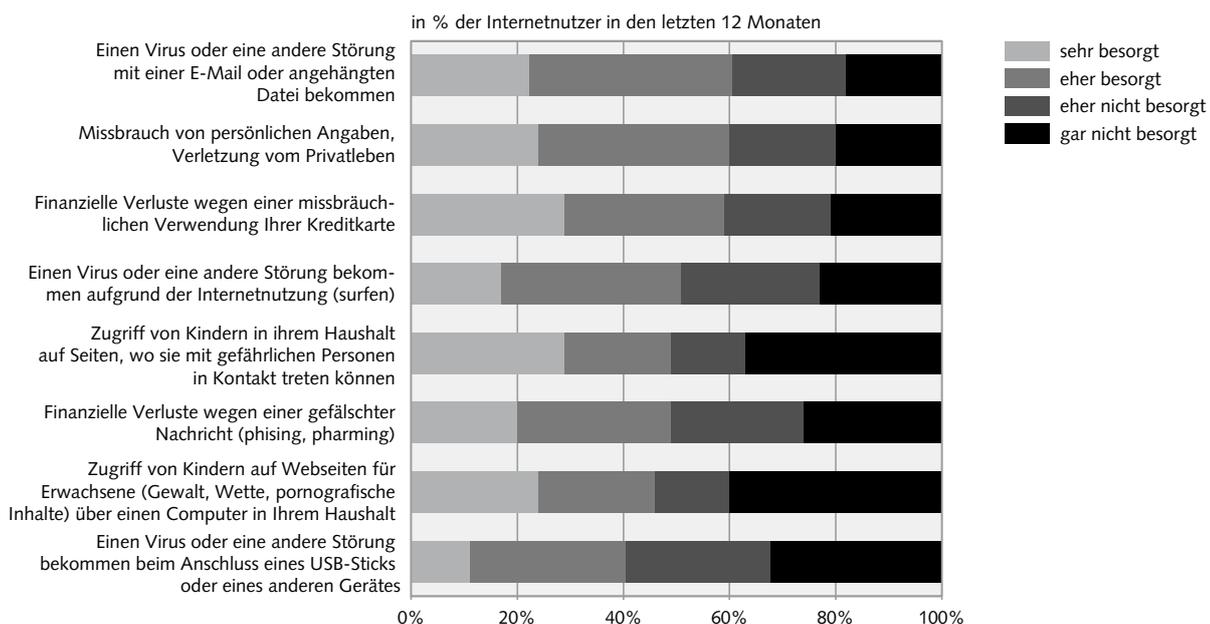
5.1 Risikobewusstsein

Im Grossen und Ganzen gibt sich lediglich eine Minderheit von Nutzerinnen und Nutzern völlig unbesorgt, was die Sicherheitsprobleme im Internet betrifft. Geht man davon aus, dass die Besorgnis ein gewisses Problembewusstsein miteinschliesst, ist die Folgerung zulässig, dass eine gute Mehrheit der Internetnutzer tatsächlich über ein solches Bewusstsein verfügt.

Der Anteil der «sehr besorgten» Internetnutzerinnen und -nutzer variiert je nach erwähntem Problem deutlich. Am höchsten ist die Quote bei den Risiken im Zusammenhang mit Kindern oder mit Kreditkartenbetrug. Ebenfalls vorhanden, aber weniger ausgeprägt, ist die Furcht vor einer missbräuchlichen Verwendung persönlicher Daten und vor einer Infektion des eigenen Computers.

Bedenken über möglichen Sicherheitsprobleme im Internet

G 10



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Hinsichtlich der Virus-Problematik fällt auf, dass das Risikobewusstsein je nach Infektionsträger variiert. Während 60% der Internetnutzer nach eigenen Angaben ziemlich oder sehr beunruhigt sind wegen möglicher Viren in E-Mails, machen sich lediglich 50% Sorgen über eine eventuelle Infektion beim blossen Konsultieren von Websites. Und nur gerade 40% der Internetnutzer machen sich Gedanken über die Infektionsgefahr im Zusammenhang mit dem Anschluss eines USB-Sticks oder eines anderen Geräts an den eigenen Computer.

5.2 Vorkehrungen

Angesichts der mehr oder weniger gut identifizierten Risiken trifft die überwältigende Mehrheit der Internetnutzerinnen und -nutzer Schutzvorkehrungen. Nahezu 80% der Nutzerinnen und Nutzer verfügen über eine Sicherheitssoftware und 8% delegieren diese Frage der Sicherheit an ein anderes Haushaltsmitglied. Lediglich 1% der Internetnutzer, die zuhause über einen Computer verfügen, wissen nicht, ob sie eine Sicherheitssoftware haben oder nicht. Schliesslich gibt lediglich ein relativ kleiner Prozentsatz von rund 12% der Nutzer an, keine Sicherheitssoftware zu besitzen.

Der Einsatz einer solchen Software ist der erste Schritt in Richtung IT-Sicherheit. Weiter ist sicherzustellen, dass diese regelmässig aktualisiert wird. Die diesbezügliche Lage scheint recht gut zu sein. Fasst man die automatischen Updates (63%), die «schnellstmöglichen» Updates (18%) und das Delegieren dieser Aufgabe an eine kompetentere Person im Haushalt (13%) zusammen, beträgt der Anteil der Nutzer, die über eine regelmässig aktualisierte Sicherheitssoftware verfügen, über 90%. Auffal-

lend ist, dass diese «technische» Frage noch sehr geschlechtsdifferenziert gehandhabt wird: 21% der Frauen unter den Nutzern haben die IT-Sicherheitsaufgaben delegiert, verglichen mit 7% der Männer unter ihnen.

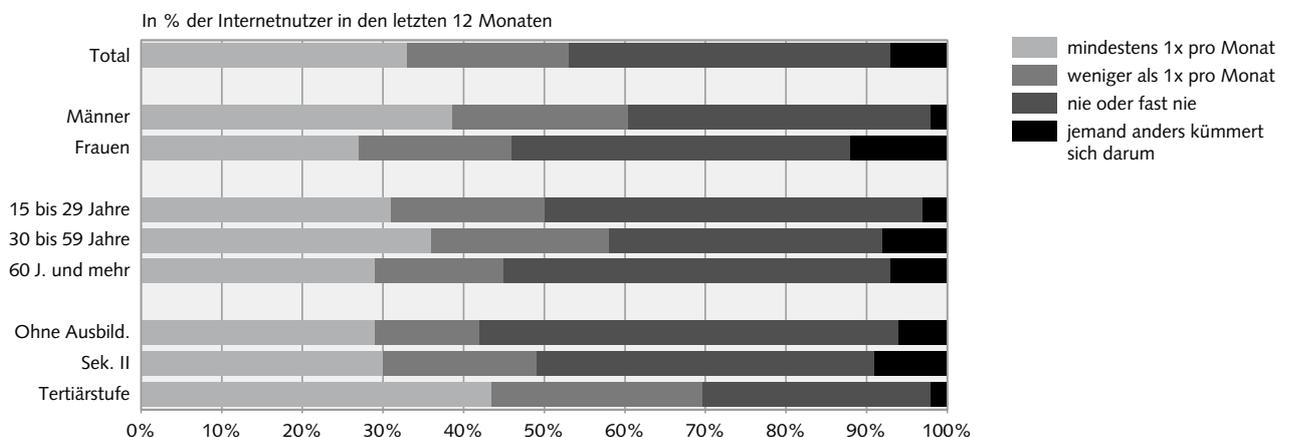
Erwähnenswert ist ferner, dass 88% der Internetnutzerinnen und -nutzer über einen Virenschutz verfügen. 66% haben eine Firewall, 63% einen Anti-Spam-Filter und 19% einen Kinderschutzfilter. 30% der Internetnutzer verwenden ein Softwarepaket («Package»), ohne allerdings dessen Bestandteile zu kennen. Nur ein sehr kleiner Teil der Internetnutzer (5%) verfügt über weitere Sicherheitsprogramme wie z.B. Verschlüsselungs- oder Desinfektions-Tools.

Betrachtet man ausschliesslich die in Haushalten mit Kindern wohnenden Internetnutzerinnen und -nutzer, so geben 30% von ihnen an, ein Kinderschutzprogramm bzw. einen Kinderschutzfilter zu verwenden. Diese geringe Quote deutet auf einen Widerspruch zwischen dem Problembewusstsein bezüglich Sicherheit im Netz und den effektiv getroffenen Vorkehrungen hin.

Die Häufigkeit der Erstellung von Sicherungskopien ist ein weiterer Indikator, der nahelegt, dass zwischen dem Bewusstsein um die Gefahren des Internets und den entsprechenden Präventionsmassnahmen eine gewisse Lücke klafft. Zwar sind sich die Internetnutzerinnen und -nutzer mehrheitlich der Sicherheitsprobleme bewusst, aber nur eine Minderheit trifft eine der grundlegenden Schutzvorkehrungen wie z.B. die regelmässige Sicherung der persönlichen Daten. Ein Drittel der Nutzer führt mindestens einmal pro Monat eine Sicherung durch, ein Fünftel tut dies weniger oft als einmal pro Monat und 40% der Internetnutzerinnen und -nutzer erstellen nie

Häufigkeit von Sicherheitskopien Ihrer Dateien

G 11



oder fast nie eine Sicherungskopie (vgl. Grafik 11). Auch diese Vorsichtsmassnahme ist stark vom Geschlecht geprägt: Frauen überlassen diese Aufgabe häufiger einem anderen Haushaltsmitglied. Die unter 30-jährigen und über 60-jährigen Internetnutzer neigen weniger dazu, Sicherungskopien zu erstellen. Fast die Hälfte tut dies nie, verglichen mit 34% der 30- bis 59-Jährigen. Die grössten Verhaltensunterschiede ergeben sich jedoch nach dem Bildungsstand. Der Anteil der Internetnutzer, die nie oder fast nie eine Sicherungskopie anlegen, ist umgekehrt proportional zum Bildungsstand. Während 52% der Personen ohne nachobligatorische Ausbildung nie eine Sicherungskopie erstellen, trifft dies nur auf 28% der Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe zu.

5.3 Häufigkeit der Sicherheitsprobleme

Die Erfahrungen der Internetnutzerinnen und -nutzer mit Sicherheitsproblemen in den vorangegangenen zwölf Monaten scheinen die Kluft zwischen dem relativ stark verbreiteten Risikobewusstsein und den entsprechenden Präventionsmassnahmen zu bestätigen, erweisen sich letztere doch als mangelhaft oder unwirksam. Erwartungsgemäss sind SPAM das häufigste Problem: 68% der Internetnutzer sind nach eigenen Angaben davon betroffen. Angesichts des Ausmasses des Phänomens mag dieser Anteil gering erscheinen, er erklärt sich aber vermutlich durch verstärkte Massnahmen der Internet-Zugangsanbieter im Server-Bereich.

Am zweithäufigsten sind Infektionen durch Viren oder Schadprogramme (Malware). Diese sind offenbar weit verbreitet: 20% der Nutzer, d.h. über eine Million Personen, hatten in den zwölf Monaten vor der Erhebung mit solchen Problemen zu tun.

Der Missbrauch von persönlichen Daten oder die Verletzung der Privatsphäre werden von 3% der Internetnutzer als Sicherheitsproblem genannt. Der Zugriff von Kindern auf ungeeignete Websites oder die Aufnahme potenziell gefährlicher Kontakte werden von 2% der Internetnutzer (d.h. rund 100'000 Personen) gemeldet¹.

Ein etwa gleich hoher Anteil der Nutzer, d.h. rund 100.000 Personen in der Schweiz, erwähnen finanzielle Verluste aufgrund eines Kreditkartenmissbrauchs oder einer gefälschten Nachricht (Phishing).

Insgesamt folgt aus der Erhebung, dass die Sicherheitsprobleme im Internet eine Mehrzahl der Internetnutzerinnen und -nutzer beschäftigen. Sie verfügen über Sicherheitssoftware, deren Aktualisierung relativ gut organisiert scheint. Die Sachlage und die Häufigkeit der angetroffenen Probleme deuten jedoch darauf hin, dass noch viel zu tun bleibt, um die Kluft zwischen dem Risikobewusstsein und den entsprechenden Präventionsmassnahmen zu schliessen.

¹ Aufgrund der geringen Anzahl Fälle in der Stichprobe ist eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Sicherheitsproblemen im Zusammenhang mit Kindern nicht möglich.

6 Internationaler Vergleich

Schweiz weiterhin im Spitzenfeld

Die neue Erhebung des BFS beruht auf der Standardmethodik der 27 EU-Mitgliedstaaten. Um eine vollständige Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der EU zu gewährleisten, mussten einige Anpassungen bei den vorgängig präsentierten Basisdaten vorgenommen werden. So besteht die Referenzbevölkerung europaweit aus den Personen im Alter von 16-74 Jahren und aus den Haushalten, die mindestens eine Person in dieser Alterskategorie umfassen, während die Schweizer Erhebung die ständig in der Schweiz wohnhaften Personen ab 15 Jahren als Referenzbevölkerung berücksichtigt. Die Stichprobe musste folglich an den europäischen Standard angepasst werden. Durch den Ausschluss der Personen im Alter von 15 Jahren und ab 75 Jahren verringert sich die Stichprobe auf 3'215 Haushalte und 2'694 Personen. Diese Anpassung erklärt die Differenzen zwischen den Resultaten in diesem Kapitel und jenen im vorderen Teil des Berichts.

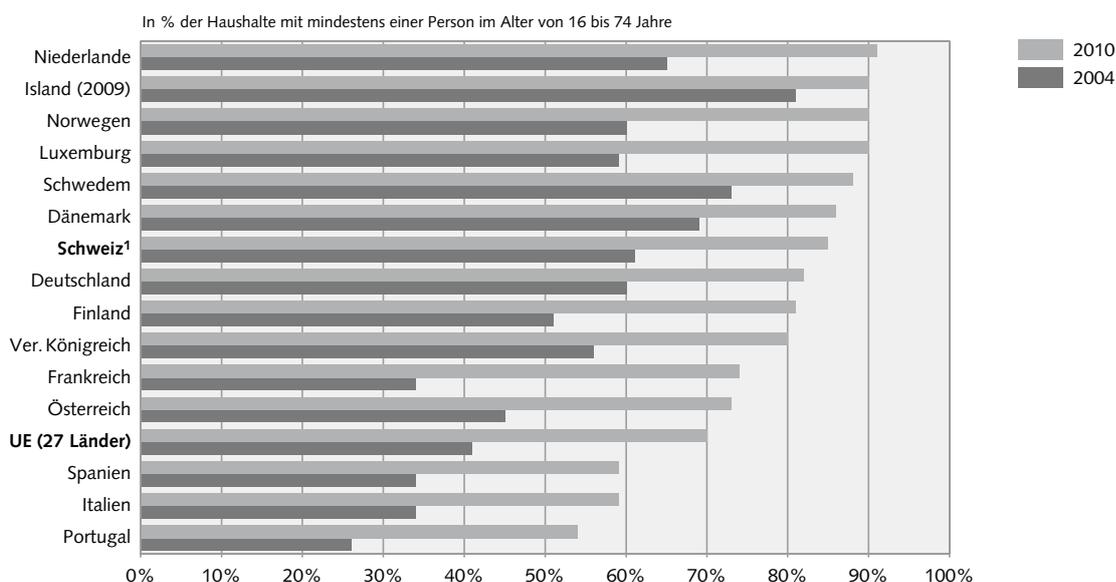
6.1 Internetzugang der privaten Haushalte und Art der Anschlüsse

Sowohl bei der Internetanschlussquote der privaten Haushalte als auch bei der Quote der Breitbandanschlüsse bestätigen die Ergebnisse die Position der Schweiz im Spitzenfeld der europäischen Länder, gleich hinter den skandinavischen Ländern und den Niederlanden. Mit einer Haushaltanschlussquote von 85% liegt die Schweiz vor Deutschland (82%), dem Vereinigten Königreich (80%), Frankreich (74%) und insbesondere Italien, das mit einer Versorgungsquote der privaten Haushalte von 59% klar zurückliegt (Durchschnitt EU-27: 70%, vgl. Grafik 12).

Gegenüber 2004 hat die Schweiz einige Plätze eingebüsst. Belegte sie 2004 mit einer Haushaltsanschlussquote von 61% noch den fünften Platz unter den europäischen Ländern, ist sie 2010 mit einer Haushaltsanschlussquote von 85% an 7. Stelle klassiert.

Internationaler Vergleich: Internetzugang der Haushalte

G 12



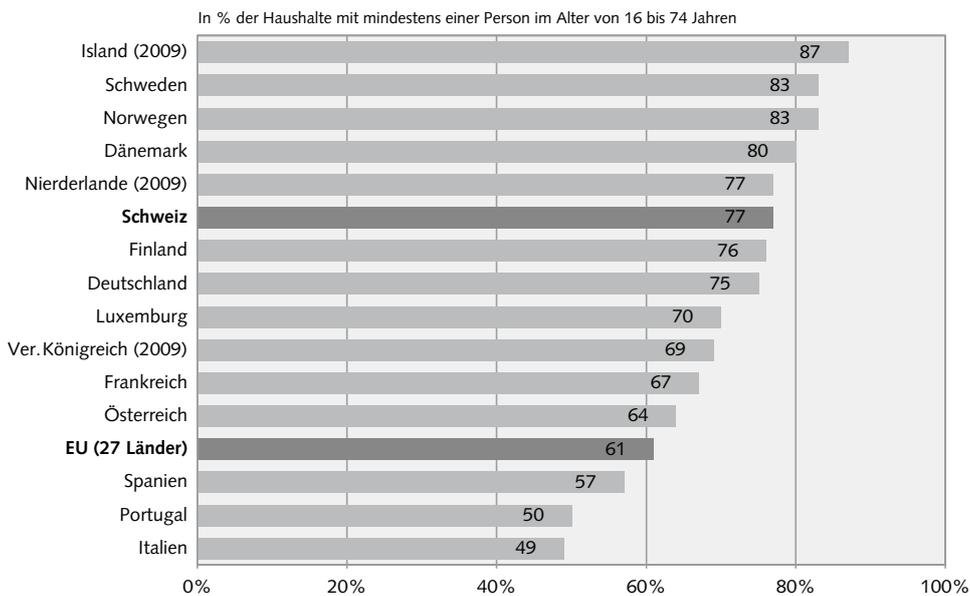
¹ 2004: alle Haushalte

Quellen : Eurostat, Informationsgesellschaftstatistik, BFS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Internationaler Vergleich: Internetzugang der Haushalte mit Breitband

G 13



Quellen : Eurostat, Informationsgesellschaftstatistik, BFS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Mit einer Breitbandversorgungsquote der privaten Haushalte von 77% mischt die Schweiz europaweit ebenfalls in der Spitzengruppe mit, gleichauf mit den Niederlanden und weit über dem europäischen Mittel, das bei 61% liegt (vgl. Grafik 13).

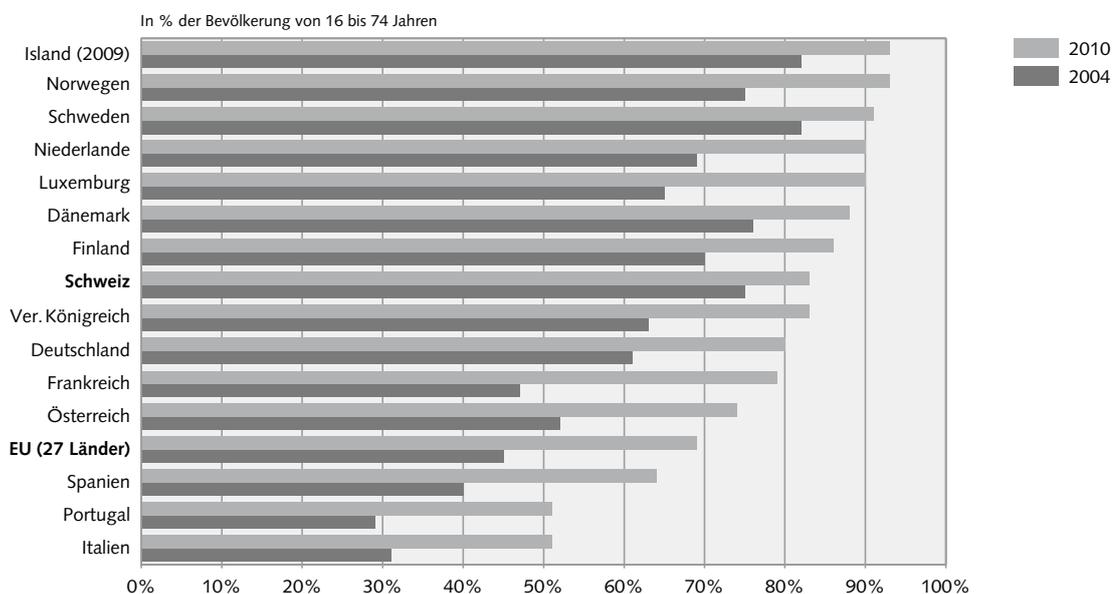
hinter der Spitzengruppe. Mit 83% Internetnutzerinnen und -nutzern liegt sie hinter Norwegen, Schweden und Island, die über 90% Nutzer zählen. Die Schweiz rangiert gleichauf mit dem Vereinigten Königreich, knapp vor Deutschland (80%) und Frankreich (79%).

6.2 Internetnutzer

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Zunahme in der Schweiz weniger dynamisch verlief als in den anderen Ländern. 2004 belegte sie den vierten Platz, 2010 war es der achte (vgl. Grafik 14).

Hinsichtlich des Anteils der Internetnutzerschaft an der Referenzbevölkerung, d.h. den Personen im Alter von 16-74 Jahren, positioniert sich die Schweiz wiederum

Internetnutzer: Personen, die Internet in den 3 letzten Monaten benutzt haben **G 14**



Quellen : Eurostat, Informationsgesellschaftstatistik, BFS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

7 Methodik

7.1 Stichprobe, Antwortquote und Hochrechnung

Die Omnibus-Befragung zur IKT basiert auf einer Bruttostichprobe von 6'400 Haushalten, die aus einer telefonbasierten Stichprobengrundlage gezogen wurde. Die Nettostichprobe enthielt 3'621 Haushalte, was einer Antwortquote von 74% entspricht, und 3'450 Personen (Antwortquote: 70%).

Ziel war es, eine Stichprobe von 3'000 bis 4'000 Auskunftspersonen von 15 Jahren zu haben, um die Anforderungen von Eurostat in Bezug auf die Präzision der Daten für die Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft zu erfüllen (der Variationskoeffizient eines gegebenen Anteils an der Gesamtbevölkerung der 16- bis 74-Jährigen darf 2% nicht übersteigen und der Variationskoeffizient eines Anteils an Teilpopulationen, die mindestens 5% der Grundgesamtheit abbilden, darf 4% nicht übersteigen). Die Stichprobe ist nach Grossregionen (NUTS 2) geschichtet. Dabei wurden die Schichtgrössen proportional zur Grundgesamtheit jeder Grossregion (Personen ab 15 Jahren) gebildet, ausser für die kleinste Region, das Tessin, dem eine gleich grosse Schicht wie der zweitkleinsten Region, der Zentralschweiz, zugewiesen wurde.

Die telefonbasierte Stichprobengrundlage wurde vom BFS im Januar 2010 gemäss Informationen der verschie-

denen Schweizer Telefondienstbetreiber über die gültigen Telefonnummern erstellt. Die Basis der Stichprobe entspricht somit weitgehend den Schweizer Haushalten. Im ersten Teil des telefonischen Interviews wurden die Haushalte kontaktiert (Haushaltsfragebogen) und anschliessend in jedem Haushalt eine Zielperson für den zweiten Teil des telefonischen Interviews ausgewählt (Personenfragebogen). Die Konstruktion der Stichprobengrundlage führt zu einer Unter- oder Überdeckung der Zielpopulation. Letztere wird durch die Auswahl der verwendbaren Haushalte aufgehoben.

Auf der Ebene der Haushaltsinterviews betrug die Quote der verwertbaren Haushalte für die IKT-Omnibus-Befragung 77%. Die Antwortquote innerhalb dieser Haushalte lag bei 74%, was 3'621 Haushaltinterviews entspricht. 171 Zielpersonen verweigerten die Auskunft, sodass schliesslich eine Zahl von 3'450 gültigen Interviews auf Personenebene resultierte.

Zur Schätzung der interessierenden Erhebungsvariablen wurden die Haushalte für die Antworten des Haushaltsfragebogens und die Personen für die Antworten des Personenfragebogens gewichtet. Zur Kompensation der Antwortausfälle wurde für die Haushalte und für die Personen ein korrigiertes Stichprobengewicht ermittelt.

T3 Stichproben und Antwortquote

Schicht		Brutto-Stichprobe	Verwertbare Haushalte		Haushaltinterviews		Personeninterviews	
Nummer	Grossregionen		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1	Genferseeregion	1 139	854	75%	583	68%	559	65%
2	Espace Mittelland	1 385	1 054	76%	770	73%	726	69%
3	Nordwestschweiz	831	665	80%	512	77%	493	74%
4	Zürich	1 043	812	78%	621	76%	591	73%
5	Ostschweiz	849	652	77%	486	75%	466	71%
6	Zentralschweiz	567	455	80%	330	73%	319	70%
7	Tessin	586	408	70%	319	78%	296	73%
Total		6 400	4 900	77%	3 621	74%	3 450	70%

Quelle: BFS

In einem weiteren Schritt wurde durch Kalibrierung dieser beiden Gewichte die Unterrepräsentation der Zielpopulation in der Stichprobengrundlage korrigiert und die Präzision der Schätzergebnisse verbessert. Für das Haushaltsgewicht wurden Geschlecht und Alter als Kalibrierungsvariablen verwendet (8 Altersgruppen: 15 Jahre / 16-24 Jahre / 25-34 Jahre / 35-44 Jahre / 45-54 Jahre / 55-64 Jahre / 65-75 Jahre / 76 Jahre und älter), für das Personengewicht Geschlecht, Alter (die gleichen 8 Altersklassen), Zivilstand (ledig / verheiratet / verwitwet / geschieden) und Nationalität (Schweiz / Ausland). Als Kalibrierungsbasis dient die Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes Ende 2009 (ESPOP 2009).

Definitionen

ADSL: engl.: Asymmetrical Digital Subscriber Line; Highspeed-Internetanschlusstechnik via Telefonleitung.

Kabel-TV (CATV): TV-Koaxialkabel, das gleichzeitig einen Hochgeschwindigkeitszugang zum Internet ermöglicht.

E-Commerce: Elektronischer Handel. Alle geschäftlichen Transaktionen, die über das Internet oder andere elektronische Medien abgewickelt werden. Die Waren oder Dienstleistungen werden über diese Medien bestellt, die Zahlungen und die eigentliche Auslieferung können jedoch online oder offline erfolgen (Definition OECD).

Grossregionen: Genferseeregion (Genf, Waadt, Wallis); Espace Mittelland (Bern, Fribourg, Jura, Neuchâtel, Solothurn); Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt); Zürich (Zürich); Ostschweiz (Appenzell, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau); Zentralschweiz (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug); Tessin (Tessin).

Highspeed, Breitband: Synonyme Begriffe für Hochgeschwindigkeits-Internetanschlüsse mit Datenübertragungsraten von mehr als 256 Kbit/s, im Unterschied zu den älteren (Schmalband)-Zugangstechniken via Telefonmodem.

Internetnutzerinnen und -nutzer: Personen, die das Internet in den letzten drei Monaten (d.h. in den 3 Monaten vor der Befragung) genutzt haben. Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Referenzbevölkerung für die internationalen Vergleiche besteht aus den Personen im Alter von 16–74 Jahren und den Haushalten, die mindestens eine Person dieser Altersgruppe enthalten.

Schadsoftware / Malware: «Böswillige» Computerprogramme, die entwickelt wurden, um IT-Systeme zu beschädigen. Zu den bekanntesten Beispielen gehören Computerviren und -würmer.

Bildungsstand: keine nachobligatorische Ausbildung; Sekundarstufe II (allgemeinbildende und berufsbildende Schulen); Tertiärstufe (höhere Berufsbildung und Hochschulen, FH und Universitäten).

Phishing: Eine Technik, bei der Betrüger versuchen, an persönliche Daten wie z.B. Zugangsdaten für Online-Banking heranzukommen, wobei den Opfern mit gefälschten E-Mails oder Websites vorgespiegelt wird, dass sie es mit vertrauenswürdigen Personen zu tun haben.

Vertrauensintervall und Variationskoeffizient (VK): Der Variationskoeffizient (VK) - oder die relative Standardabweichung – ist der Quotient der Standardabweichung des Schätzers des Wertes, den dieser Schätzer sucht:

$$VK(\hat{\theta}) = \frac{\sqrt{\text{Var}(\hat{\theta})}}{\hat{\theta}}$$

Das 95%-Vertrauensintervall, ausgedrückt in Prozenten des geschätzten Wertes, kann errechnet werden, indem der Variationskoeffizient mit 1,96 (häufig auf 2 gerundet) multipliziert wird. Ein Variationskoeffizient von 5% bedeutet demnach, dass das 95%-Vertrauensintervall des Schätzers etwa +/- 10% um den geschätzten Wert liegt. Wenn der geschätzte Wert 1000 beträgt, errechnet sich das 95%-Vertrauensintervall durch $1000 \pm (1000 \times 10\%) = 1000 \pm 100 = [900; 1100]$.

WiFi: Wireless Fidelity; Begriff zur Kennzeichnung drahtloser Datennetze, insbesondere im privaten Heim.

3 G, 3 G-Karte, USB-Modem: Mobiltelefon-Funknetze der 3. Generation, die es erlauben, mit dem Mobiltelefon oder einem mit Modemkarte oder USB-Stick ausgestatteten tragbaren Computer über das 3G-Mobilfunknetz auf das Internet zuzugreifen.

